

Bach virtuos – trotz schwächerer Orgel

Hängendes Register kann Begeisterung über ersten Bach-Zyklus nicht schmälern

Bad Nauheim (hms). Hat Johann Sebastian Bach wirklich die berühmte d-Moll-Toccat und Fuge komponiert? Manche Musikforscher ziehen das in Zweifel. Kantor Frank Scheffler ist überzeugt, es kann nur der große Bach gewesen sein, denn keiner außer ihm sei so genial gewesen in seiner Zeit. Sonst würde man diesen Komponisten heute kennen. Wie vielseitig Bach war, offenbarte sich beim Benefizkonzert für die »Große Orgel Dankeskirche«, mit dem Scheffler den Bach-Zyklus mit allen Orgelwerken begann.

»Ich mache damit aus der Not eine Tugend, denn die Orgel kann nicht mehr viel, aber was sie noch kann, ist Bach«, erklärte er zu Beginn dem Publikum. Im Programm, das sich mit Werken der Osterzeit befasste, waren gerade die rund 900 erhaltenswerten tief tönenden Pfeifen aus der Ursprungsorgel von 1906 zu hören.

Täglich neue Streiche

Er könne allerdings auch damit nur eine Illusion erzeugen und hoffe, dass sich die Orgel von ihrer besten Seite zeige. Dass er sich auf einem schmalen Grad bewegte, wurde den Zuhörenden etwa in der Mitte des Konzerts deutlich, als plötzlich ein Register hing und er einige Versuche starten musste, bis er eine ähnliche Klangfarbe erzeugen konnte. »Das wird noch schlimmer«, kündigte er an, »denn die vielen Mängel spielen mir täglich neue Streiche.« Da auch die Tasten nicht mehr sauber ansprechen, je länger der Organist darauf spielt, entschloss sich Scheffler, bei dem großartigen, virtuosens Präludium



»Ich mache aus der Not eine Tugend, denn die Orgel kann nicht mehr viel, aber was sie noch kann, ist Bach«, erklärt Kantor Frank Scheffler. (Foto: hms)

und Fuge in D-Dur, eines der schwersten von Bach, diesen Mangel durch unglaubliche Schnelligkeit zu überlisten. Dieses musikalisch glanzvolle Werk des jungen Bach aus seiner Weimarer Zeit mit dem quirlig lebendigen Fugenthema und dem rasanten Pedal-solo veranlasste die Zuhörer zu Bravorufen.

Am Anfang jedoch standen Toccat und Fuge in d-Moll. Dazu passend rezitierte Gabriele Eilermann das Gedicht von Hermann

Hesse »Zu einer Toccat von Bach«, das in dieser Musik die Erschaffung des Lichts interpretiert.

Nach zwei Choralbearbeitungen zur Osterzeit, in denen die großen Pfeifen überzeugten, spielte er die Fuge á la Gigue mit italienischem Einfluss und frischem, tänzerischem Duktus. Die anschließende Triosonate in G-Dur lehnt sich stilistisch an Corelli an und gilt als »Hohe Schule« des Orgelspiels. Genau dann, als vom Organisten höchste Konzentration gefordert war, musste Scheffler wegen des Registerausfalls umdisponieren. Wer solche Situationen souverän und ohne jeden Fehler beherrscht, darf mit Fug und Recht als Meister bezeichnet werden. Es folgten drei Stücke aus dem Orgelbüchlein, die Bach für Wilhelm Friedemann als Übungsstücke komponierte und mit denen er seinen Sohn sowohl im langsamen als auch in den schnellen Sätzen gefordert haben muss. Nach dem hochvirtuosens Abschluss von Präludium und Fuge in D-Dur setzte begeisterter Beifall ein.

Manche Besucher nahmen das Angebot an, noch mehr über das Orgelprojekt zu erfahren und dankten persönlich für das schöne Konzert.

✗ Scheffler jedoch sich darauf, das nächste Konzert im Bach-Zyklus »Allein Gott in der Höh' sei Ehr'« am 19. Mai, 19 Uhr, auf der intakten Orgel in der Johanneskirche Bad Nauheim spielen zu können. Teil drei und vier des Bach-Zyklus werden am 24. November und 15. Dezember mit Prof. Albrecht Beutelspacher zu hören sein, der Bachs Zahlensymbolik erklären wird.